

Aegyptischer Touch: Von der Residence in Kairo inspirierte Skulpturen des Aargauer Künstlers Hansruedi Steiner (*1972) im Rathaus in Aarau. 2002

DIENSTAG, 3. DEZEMBER 2002

MZ

Wenn versteckte Form ans Licht will

Ausstellung Hansruedi
Steiner im Rathaus Aarau

ANNELISE ZWEIZ

Wer ihn in die Kunsthandwerker-Ecke stellt, hat nicht genau hingeschaut. Hansruedi Steiner ist süchtig nach versteckten Formen und den Schatten, die sie im Abendlicht des Orients werfen. Man kennt sie im Aargau schon lange, die kleinen, vielfach netzartig Hohlraum umschreibenden Holzskulpturen von Hansruedi Steiner. Und man hat sie ebenso regelmässig wie oberflächlich in den Rothachertopf geworfen und in die Kunsthandwerker-Ecke gestellt. Beides ist nicht nur falsch, aber wie viel zu wenig, um alles zu sagen, zeigt jetzt die erste grosse Einzelausstellung des Aaraueser Künstlers im Rathaus in Aarau.

Die Ausstellung hat einen ägyptischen Touch. Kunststück, der Bildhauer war dieses Jahr als Stipendiat der Schweizer Städtekonferenz sechs Monate in Kairo und hat sich als Handwerker unter die Handwerker im Quartier gemischt. Hat sich Schriften malen und Formen drehen lassen. Und gestaunt, wie sich sein Schaffen über lineare und formrepetierende Elemente in die arabische Kalligrafie und Ornamentik einfügt. Wie die orientalische Abendsonne seinen Geometrie, Form und Raum verbindenden Stelen ein zweites, im Licht verstecktes (Schatten-)Leben gibt. Im engeren Sinn als «Souvenir» erkennbar sind indes nur die Fotografien, die Steiner als Auftakt im Erdgeschoss zeigt; die Sphinx im Hinterhof des Filmstudios, das zerbeulte und verrostete Auto in der Innen-

stadt, der Schriftenmaler an der Arbeit. Mögliche Beliebigkeit kontert Steiner mit einer roten Kugel. Diese scheint nicht nur als «Signatur» in jedem Bild auf, sondern misst stets drei Zentimeter und bestimmt so als Parameter die Masse der Vergrösserungen und – als punktuelle Horizontale – die Position des Bildes an der Wand. Ein Gegenstand als Signatur ist nicht etwas nie Gesehenes, aber die Erweiterung des Parameters zum massgebenden Rhythmus ist typisch für das Schaffen von Hansruedi Steiner (wie auch für andere Aargauer Künstler von Emma Kunz bis Max Matter).

«Kerngeschäft» Hansruedi Steiners ist jedoch nach wie vor die Holzskulptur – aus schwarzem Ebenholz, hellem Tuja und anderen (gelagerten) Hölzern. Seit der Künstler seinen Brotberuf als Polsterer aufgegeben hat, sind die in aufwändiger Handarbeit aus dem Holz herauskulptierten Arbeiten teilweise grösser geworden. Und zeigen damit intensiver denn je, wie komplex die Drehungen und proportionalen Verjüngungen der konstruktiven Innen- und Aussenformen sind. Dass die Kunst nicht die Arbeit ist, sondern das Finden jener mathematischen Parameter, die in Skulptur umgesetzt zu dynamischen Wachstumsrhythmen werden. Vielleicht ist es bezeichnend, dass Steiner keine Pläne zeichnet, sondern seine Vorstellung direkt aufs Holz punktiert und dann, mit der Manie des «Voyeurs», die auf dem Papier nicht darstellbare, aber dem Volumen eingeschriebene Form herausholt. «Ich muss sie dann einfach sehen, egal wie lange es dauert», sagte er einmal. Dabei wechseln sich in den ausgestellten Arbeiten netzartig durchbrochene und Innen- und Aussenräume endlos umrundende Formreihen. Die in Kairo realisierten Licht-Schatten-Fotografien, die mit zwei und drei Dimensionen spielen, zeigen die Komplexität.

Mag sein, dass Steiners skulpturales Schaffen in Bezug auf die Gegenwart zu schön ist, von der Bedeutung der Formfindung an sich rückwärts orientiert ist, doch Steiner ist ja nicht ein junger Künstler; sein Schaffen entwickelte sich in den Grundzügen bereits in den 70er-Jahren.

Hansruedi Steiner: Rathaus Aarau. Bis 10. Januar. Öffnungszeiten: Mo–Fr 8–12 und 13.30–17.30 Uhr.